Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 9.—. Halbjährig Mk. 18.—. Ganzjährig Mk. 36.—. Einzelnummer Mk. 1.— / Verlag. Auslieferung d. „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstraße 4.



Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile Mk. 2.50. Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — Anzeigen - Annahme: Verlag des „Jüdisch. Echo“. München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheck-Konto: München 3987.

Ausgabe A | Nr. 20 / 19. Mai 1922 | 9. Jahrgang

1922 Wochenkalender 5682

	Mai	Ijar	Bemerkung
Sonntag	21	23	
Montag	22	24	
Dienstag	23	25	
Mittwoch	24	26	
Donnerstag	25	27	י״כ קטן
Freitag	26	28	
Samstag	27	29	במדבר מברכין החדש פרק ו׳

Das Jüdische Echo

Nummer 20 | **19. Mai 1922** | **9. Jahrgang**

Die Wahrheit über den Keren Hajessod

Offener Brief an Herrn Robert Hirschfeld.

Sehr geehrter Herr, ob Sie sich meiner noch erinnern, weiß ich nicht. Ich war Ihr Schüler im Religionsunterricht am Dorotheenstädtischen Realgymnasium zu Berlin. Wir waren stets 10 bis 15 Teilnehmer, und es ging lustig in Ihrer Stunde zu; wir brauchten dafür nichts zu arbeiten und waren doch sicher, eine befriedigende Zensur zu erhalten. — Offen gestanden, wir haben nicht viel bei Ihnen gelernt. Sie sind wohl kaum je auch nur teilweise mit Ihrem Pensum fertig geworden. Sie hatten nämlich keine Zeit für die alten Propheten und Talmudisten; der Zionismus saß Ihnen im Kopf und Sie fühlten sich verpflichtet, immer nur von ihm, oder vielmehr gegen ihn zu sprechen. Das gab Anlaß zu vielen ergötzlichen Zwiegesprächen. Ihnen war die Sache heiliger Ernst und uns eine Gaudi; Sie dachten uns gegen den Zionismus einzunehmen und tatsächlich sind, durch Sie aufmerksam gemacht, nicht wenige von uns Zionisten geworden.

Sie werden danach begreifen, daß ich Grund habe, dankbar Ihrer zu gedenken, auch wenn ich im Interesse des Judentums einen zielbewußteren Unterricht, im Interesse der Schulautorität etwas weniger Politik in der Religionsstunde gewünscht hätte. Ich las also mit besonderer Aufmerksamkeit Ihren Aufsatz über den Keren Hajessod in der Jüdisch-liberalen Zeitung.

„Die Stellung der liberalen Juden zu den Sammlungen für den Aufbau Palästinas. Die Wahrheit über den Keren Hajessod", das klingt nach Enthüllungen und tatsächlich wollen Sie eine große Täuschung, einen gewaltigen Betrug aufdecken. Gottlob, daß Sie rechtzeitig dahinter kamen.

Wie schreiben Sie doch? Die Zionisten, unfähig aus eigener Kraft Palästina aufzubauen, haben eine Organisaiton gegründet, „die auch Nichtzionisten veranlassen sollte, Geld für die „gute Sache" herzugeben. Man nannte diese Organisation Keren Hajessod, d. h. Grundfonds, gab ihm durch dieses auch den meisten Juden unverständliche Wort (! D. Schr.) ein unklares Gepräge und ging auf den Gimpelfang."

Zum Beweise für diese etwas gehässige Anklage berufen Sie sich auf Äußerungen führender Zionisten. Dr. Berthold Feiwel, Mitglied der Zionistischen Exekutive, habe in der Jüdischen Rundschau u. a. geschrieben: „Das zionistisch politische Problem" (des Keren Hajessod, d. Schr.) „liegt darin, daß die Ideen und Arbeitsmethoden des Zionismus dabei rein und intakt erhalten, andererseits aber die allgemeine Judenheit herangezogen und befähigt werden soll, mit diesem Zionismus zusammenzuwirken."

Was wollen Sie damit beweisen? Haben wir je bestritten, daß Keren Hajessod jüdische Einheitsfront für Palästina, Zusammenarbeit aller Juden, von Zionisten und Nichtzionisten, bedeutet? Haben wir je Zweifel daran gelassen, daß wir Zionisten um des Keren Hajessod willen nichts von unseren Anschauungen aufgeben, solche Unehrlichkeit aber auch nicht von anderen verlangen wollten? Unser Bündnis mit den Nichtzionisten erschien uns deshalb möglich, weil wir den Aufbau Palästinas von jedem Standpunkt aus für wünschenswert hielten und der Nürnberger Rabbiner Dr. Freudenthal hat ja in einem vielgelesenen Aufsatz in der Zeitschrift „Liberales Judentum" überzeugend dargelegt, weshalb gerade vom liberalen Standpunkt aus eine Beteiligung am Keren Hajessod notwendig sei.

Wir haben nie kompromisselt; wir haben mit den Nichtzionisten, die sich am Keren Hajessod beteiligen wollen, einen Vertrag geschlossen, den wir halten wollen und müssen. Wollen: Denn wir sind ehrliche Männer und werden unsere Sache rein erhalten, Herr Hirschfeld — und müssen: Denn ein einziger nachgewiesener Fall von Untreue würde uns das Vertrauen der Vertragsgegner nehmen und die Palästinasache in Zukunft schwer schädigen.

Deshalb waren wir stets bereit, den Einfluß der Nichtzionisten auf die Verwendung und Kontrolle der gesammelten Gelder sicherzustellen. Sie selbst führen ja die Keren Hajessod-Resolution des Karlsbader Kongresses an, die bestimmt, daß „das Direktorium des Keren Hajessod aus 6—10 Mitgliedern bestehen soll, von denen die eine Hälfte auf Grund der Proportionalwahl vom Council (Vertretung der Zeichner), die andere von der Exekutive der Zionistischen Organisation zu bestimmen ist." Welche Möglichkeit der Täuschung kann es unter diesen Umständen noch geben? — Aber was geht Sie der Welt-Keren Hajessod an, Sie, der stets die Solidarität der Judenheit leugneten? Der deutsche Keren Hajessod — der unmißverständlich sich „Jüdisches Palästinawerk" nennt, folgt eigenen Gesetzen. An seiner Spitze stehen Nichtzionisten, sie besitzen jeden Einfluß und jede Möglichkeit — führende Männer im Wirtschaftsleben, führende Persönlichkeiten im Judentum. Sollten sich Männer wie Direktor Oskar Wassermann, der Vorsitzende des Keren Hajessod-Direktoriums, Rabbiner Dr. Baeck, Geheimrat Timendorfer, sollten sich die bayerischen Vertreter des Keren Hajessod, etwa Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer, Geheimrat Dr. Held, Rabbiner Dr. Freudenthal, Justizrat Hommel, Geheimrat Werner, Justizrat Dr. Haas u. a. so plump täuschen lassen? Sind sie blöde Gimpel, die der Zionismus listig fing?

Ach, Herr Hirschfeld, Sie selbst gehen, scheints, auf die Gimpeljagd. Möglich, daß Sie einige Dumme finden. Ihnen ist jedenfalls dazu jedes Mittel recht. Sie führen das Budget des Keren Hajessod auf, aus dem hervorgeht, daß der Zionistischen Exekutive in Palästina vom 1. September 1920 bis 1. Januar 1922 zur Verfügung gestellt wurden 252 253 Pfund und folgern daraus, daß die Gelder des Keren Hajessod nur zum kleinen Teil zu rein wirtschaftlichen Zwecken gebraucht werden, „zum größten Teil aber in die allgemeine zionistische Parteikasse fließen." Es müßte Ihnen als jüdischem Politiker doch gewärtig sein, daß in der Hand der Palästinaexekutive sich die wirtschaftliche Aufbauarbeit bisher konzentrierte, und daß sie übergehen, die Neuschaffung eines ungeheuren Apparates und damit die Verschleuderung der aufgebrachten Mittel für organisatorische Zwecke bedeuten würde.

Sie wissen das recht gut; freilich liegt Ihnen an der zweckmäßigen Verwendung des Geldes nichts. Sie wollen gar nicht den Aufbau Palästinas, weil Sie in ihm ein Hindernis für die Verbreitung jener Spielart des jüdischen Liberalismus sehen, die Sie vertreten, und die von der Mehrzahl der Liberalen heute schon abgelehnt wird. Sie fürchten die Verwurzelung jüdischer Menschen auf eigenem Boden und in jüdischer Gemeinschaft, ihre Selbstbefreiung durch Arbeit, das Erwachen des jüdischen Geistes, das Freiwerden seiner schöpferischen Kraft. Sie wissen, daß jener Heroismus, der das Palästinawerk und seine Träger beseelt, auf jeden aufrechten Juden belebend und aneifernd wirken muß. Hier entsteht Neues, der Judenheit und der Menschheit Wertvolles aus jüdischer Kraft. Das Judentum sieht also nicht nur rückwärts, will nicht nur mühsam erhalten, ist nicht nur Gegenstand der Diskussion — es ist Leben, es ist lebendigste Wirklichkeit; es will seine Zukunft und glaubt an sie! Wen sollte das nicht ergreifen? Für wen sollte es dadurch nicht einen neuen Glanz, neben anderen Werten einen neuen Wert erhalten?

Nur Sie wollen das nicht, Sie wollen eine blutlose, jedes positiven jüdischen Inhalts entkleidete Morallehre. Deshalb verdächtigen Sie die Arbeit in Palästina als „jüdisch-national" und verlassen sich auf die Zweideutigkeit des Begriffs. Die Kinder, sie hören es gerne. Der Einsichtige erkennt, daß Juden in Palästina nur Juden sein können, weder Engländer, noch Araber, und er will es nicht anders. Er freut sich der Fortschritte der hebräischen Sprache, der kulturellen Bestrebungen. Er weiß, daß „nationale Arbeit" in Palästina naturgemäß wirtschaftliche, soziale und kulturelle Wirksamkeit für das jüdische Gemeinwesen bedeutet. Landkauf, Sanierung, Straßenbau, Aufforstung, Schul- und Hochschulwesen, Ausbildung von Menschen für Palästinaberufe, das und ähnliches ist nationale Tätigkeit in Erez Israel.

Nun, Sie wissen selbst, wie wenig stichhaltig Ihre Einwendungen sind. Sie fürchten, daß auch nur etwas Unterrichtete dahinter kommen könnten. Deshalb versuchen Sie die Bedeutung des Werkes — dessen Gelingen Sie fürchten! — zu verkleinern. Sie zitieren zionistische Führer, nach denen, vorläufig! „nur" 25 000 bis 35 000 oder gar „nur" 12 000 Personen jährlich in Paläsina angesiedelt werden können und meinen, das lohne sich gar nicht erst. Aber das sind in 10 Jahren 120 000 oder gar 300 000 arbeitende jüdische Menschen, Fundament und Gewähr der künftigen größeren Siedlung. Lesen Sie die Geschichte der ersten Geülah — die fing mit lumpigen 40 000 an — aber ohne sie gäbe es heute kein Judentum....

Sie erzählen noch mancherlei, wer Zeit hat, mag sich daran ergötzen. Es ist unwesentlich, kaum wert der Widerlegung; oder wen sollten die — überdies falsch dargestellten — verjährten Geschichten vom Technikum in Haifa interessieren? — Wieviel wirksamer wäre es doch gewesen, wenn Sie statt dessen jene beliebte Märe aufgetischt hätten, daß die Beträge, die der Welt-Keren Hajessod — nicht der deutsche, dessen Geld nur in Deutschland für Palästina Verwendung finden darf — dem jüdischen Nationalfonds überweist, in die zionistische Parteikasse fließen. Vielleicht aber erschien selbst Ihnen diese geflissentlich verbreitete Unwahrheit als zu plump und zu leicht widerlegbar: Der Nationalfonds und seine Bestrebungen sind heute schon zu bekannt, als daß man damit politische Geschäfte machen könnte. Allzuviele wissen bereits, daß er lediglich die Aufgabe hat, in Palästina Grund und Boden als Gemeinbesitz der jüdischen Gesamtheit zu erwerben, daß er das Instrument für den Landkauf in Erez Israel ist. Wir halten seine Tätigkeit für eine hervorragend nationale: es gibt vielleicht kein Beispiel, das klarer zeigt, was nationale Arbeit in Palästina ist und wie wenig sie mit innerjüdischer Parteipolitik zu tun hat. —

Immerhin, Sie sagen nichts gegen den Nationalfonds und gegen seine Subventionierung durch den Keren Hajessod. So hätten Sie auch darauf verzichten sollen, die Sage von der Benachteiligung deutschjüdischer Institutionen durch die Sammlung für Palästina zu verbreiten. Wenn Kulturinstitute der jüdischen Allgemeinheit, wenn Waisenhäuser, Altersversogungsanstalten, Seminare, wenn Lehrer und Rabbiner Not leiden, so ist das eine Schande und noch dazu eine unnötige! Die deutsche Judenheit kann für Keren Hajessod und kann trotzdem ausreichend für alle ihre Einrichtungen geben. Sie muß aber wollen, muß aber jüdisch genug dafür sein. Wenn sie es nicht ist, wer hat Schuld daran, als Sie und Ihresgleichen, die dafür sorgten, daß jüdisches Empfinden schwach, das Gefühl der Verpflichtung bei allzu Vielen ertötet wurde?

Der Keren Hajessod ist nicht nur eine Geldsammelmaschine. Er wirkt wie jede große jüdische Forderung verjudend. Er verlangt wirkliche Opfer für ein großes Ziel — und gewinnt dadurch Zahlreiche, die für weniger Wichtiges, weniger Großartiges nichts übrig gehabt hätten. Er vermehrt die Zahl derer, die für jüdische Dinge geben.

Ich glaube, Herr Hirschfeld, wir haben einander wenig mehr zu sagen. Seien Sie überzeugt, daß ich die Tragik auch Ihres Kampfes nicht verkenne. Der Liberalismus, für den Sie sich ein Leben lang eingesetzt haben, ist tot. Ein neuer, lebendigerer und jugendlicherer trat ins Leben, einer, der vielleicht der nationaljüdischen Bewegung ein härterer, aber auch ein ebenbürtigerer Gegner sein wird, als der Ihre. Sie haben weder mit ihm noch mit uns, noch selbst mit den Leuten um Dr. Naumann etwas zu tun — für die sind Sie nichts als eben auch nur „Zwischenschichtler".

Sie sind allein auf weiter Flur. Sie werden, ein wenig belächelt, nur noch Kämpfe austragen können, die denen des edlen Ritters von der Mancha gleichen. Das wahre, schaffende, gewaltige Leben braust fern an Ihnen vorüber.

Sie werden sich damit abfinden müssen. Aber bemühen Sie sich, so gerade, so aufrecht und aufrichtig zu sein, wie es Ihr edler Vetter, der große Don Quichote war, und wie es Ihr Aufsatz leider nicht ist. Dann würde in vollkommener Hochachtung und ohne Zorn und Groll den Degen vor Ihnen senken

Ihr ergebener

Karl Glaser.

Die Keren Hajessod-Konferenz in Nürnberg

Wir versprachen, über den Verlauf der Keren Hajessod-Konferenz in Nürnberg, deren Einfluß auf die Stimmung der bayerischen Judenheit zu Gunsten des Keren Hajessod immer deutlicher wird, noch ausführlicher zu berichten. Wir bringen daher heut die Reden des nichtzionistischen Vorsitzenden des Keren Hajessod-Präsidiums, Herrn Direktor Oskar Wassermann, und eines führenden Nürnberger Nichtzionisten, des Herrn Ludwig Rosenzweig, aus dem Protokoll zum Abdruck.

Direktor Wassermann-Berlin: Meine Damen und Herren! Mit dem Ausdruck Keren Hajessod haben wir einen Namen übernommen, den die Zionisten unserer Bewegung gegeben haben, weil Vorarbeiten sehr wesentlicher Art von der zionistischen Partei geleistet waren und weil wir nicht einem Vorurteil zuliebe solche Leistungen verkennen und mit Undank lohnen wollten. Wenn wir die zionistische Benennung auch für das jüdische Palästinawerk in Deutschland, den deutschen Keren Hajessod, beibehalten haben, so bedeutet das durchaus kein zionistisches Glaubensbekenntnis. Der Keren Hajessod soll nicht zionistisch sein, er soll aber auch nicht antizionistisch sein: er steht über den Parteien. Der Zionismus ist eine Kampforganisation und muß es sein. Er hat sich in bewußten Gegensatz gestellt zu anderen Bestrebungen der Judenheit in allen Ländern. Der Keren Hajessod ist keine Kampforganisation. Nach seinem Programm will er die ideellen und geistigen Kräfte des Judentums für den Palästinaaufbau einigen und sammeln. Einigung und Zusammenfassung heißt Verständigung; Verständigung ist das Gegenteil von Kampf, ist das Gegenteil von Leidenschaft. Der Keren Hajessod will keinen Kampf führen, will auch auf Angriffe nicht durch Kampf antworten. Angriffe kommen selbstverständlich von allen Seiten, nicht weil unsere Sache schlecht ist, sondern weil man unsere Sache nicht kennt.

Wir wollen alle Juden, auch die Gegner, gewinnen; ich glaube, das wird uns auch gelingen. Ich meine, in dieser Beziehung — obwohl ich sonst ziemlich nüchtern bin — etwas optimistisch sein zu dürfen. Herr Rabbiner Dr. Freudenthal sagte in seiner Begrüßungsansprache, wir würden wohl nicht alle bekommen, aber wir würden viele bekommen. Gewiß werden und wollen wir nicht bekommen diejenigen, denen ihr Judentum nur eine Zufälligkeit ist, die sich nicht als Juden fühlen, die ihr Judentum als eine Last tragen. Die mögen beiseite bleiben. Die anderen aber wollen wir alle um uns sammeln. —

Was gilt es? Wir wollen keinen jüdischen Staat in Palästina aufbauen. Die Zionisten mögen dieses Ideal haben; der Keren Hajessod hat es nicht. Die Zionisten, die einen Sieg errungen haben, den sie freilich, wie sie selbst einsehen, allein nicht ausnutzen können, haben die Initiative ergriffen, den Keren Hajessod zu entzionisieren. Sie selbst haben sich bemüht, ihn herauszunehmen aus der zionistischen Organisation und ihn so dem Kampf zu entrücken. Sie taten es, weil nur so die Möglichkeit entstand, aus dem Keren Hajessod eine alljüdische Bewegung, eine alljüdische Tat zu machen, weil er nur so stark genug werden konnte, um Palästina aufzubauen; nicht als jüdischen Staat, das dürfte in absehbarer Zeit, auch wenn wir und alle Juden hundertmal mehr geben würden, als wir geben können, nicht möglich sein. — In Palästina wohnen heute 100 000 Juden, daneben aber 700 000 Araber; von einem jüdischen Staate könnte man erst sprechen, wenn eine jüdische Majorität da wäre, die den anderen ihren Willen aufzwingt. Dazu werden wir noch recht lange brauchen. — Wenn Sie sich überlegen, welch enorme Schwierigkeiten es macht, 100 000 Menschen zu verpflanzen, erstens weil sie sich nicht verpflanzen lassen wollen, zweitens weil ihre geistige Spannkraft zur Verpflanzung nicht ausreicht, drittens weil die bereitgestellten Mittel das möglich Maß übersteigen, dann werden Sie sehen, daß dies nicht unsere Aufgabe sein kann. Wir wollen nur das beginnen, über dessen Erfüllbarkeit ein Zweifel nicht bestehen kann: Wir wollen die Grundlage schaffen für eine allmähliche Besiedlung Palästinas mit Juden, die von ihrer Sehnsucht nach dem Lande ihrer Väter, von religiösen oder meinethalben völkischen Motiven gedrängt, dorthin gehen, oder auch für diejenigen, die in der übrigen Welt sich seelisch oder körperlich mißhandelt fühlen, die nichts leisten können, weil sie sich eingeengt fühlen und weil sie unterdrückt sind. Diese Leute sollen Palästina besiedeln, soweit sie leistungsfähig sind.

Wir wollen freilich keine Wohltätigkeitsanstalt aus Palästina machen; wir wollen ein Gemeinwesen schaffen im kleinem Stil und kleinem Umfang, das aber aus eigener Kraft leben kann. Der heutige Zustand in Palästina soll nicht perpetuiert werden. Wir werden nicht, wie man es früher tat, Almosen nach Palästina geben, von denen die Menschen leben müssen, weil sie keine Erwerbsmöglichkeiten haben. Das wäre eine Schmach für die Empfänger, eine Schande für das Land und eine Schande für uns. Palästina ist kein Armenhaus. Wir wollen die Grundlagen für neues Leben legen. Wir werden Verkehrswege errichten, das Land sanieren, Kulturinstitute gründen, wir werden Leute ausbilden, die imstande sind, etwas zu

leisten, sich und anderen Erwerb und Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen, aus Palästina ein Kulturland zu machen, in dem Gerechtigkeit herrscht und keine Unterdrückung und in dem Juden ein jüdisches Leben leben können. Das sind die Ziele des Keren Hajessod. Es sind allgemein jüdische, keine zionistischen. Auch im Zionismus sind natürlich jüdische Ewigkeitswerte enthalten. Was der Zionismus darüber hinaus erstrebt, hat mit dem Keren Hajessod nichts zu tun.

Können und dürfen wir also mitarbeiten? Es herrscht in Deutschland ein allgemeiner Notstand. Viele jüdische Institutionen sind bedroht. Es ist unsere Pflicht, Abhilfe zu leisten. Wir wollen nicht Gelder haben für den Keren Hajessod von Leuten, die etwa das jüdische Krankenhaus in Berlin eingehen lassen wollen, weil angeblich kein Geld dafür aufzutreiben ist. Wir wollen, daß für das jüdische Krankenhaus Geld aufgetrieben wird — und es ist beschafft worden — und daß auch für den Keren Hajessod gesteuert wird. — Man hat weiter darauf angespielt, daß der Keren Hajessod dem Antisemitismus Waffen geben könnte. Ja, wer bei allem, was er tut und unterläßt, vorher überlegen will, was die Antisemiten dazu sagen werden, der darf sich in Watte einpacken und an einem geschützten Ort aufbewahren lassen. Wir müssen uns von unserem Gewissen und von unserem Herzen leiten lassen. Aus dem Herzen kommen alle großen Gedanken, alle Menschheitsgedanken. Tun wir denn Unrecht, für Palästina, das außerhalb Deutschlands liegt, zu sammeln? Im katholischen Deutschland wird fortgesetzt für den Peterspfennig gesammelt und gegeben; man hat nie jemanden, der dafür wirbt, für einen schlechten Deutschen gehalten. Man hat immer verstanden, daß der Katholik sich nicht nur um die Nöte ringsum kümmert, sondern auch ein katholisches Gemeingefühl hat, dem er Ausdruck gibt, indem er für die katholische Allgemeinheit beiträgt.

Meine Damen und Herren! Auch wir dürfen keine Scheu haben, für jüdische Dinge einzutreten. — Eine andere Frage ist freilich, ob wir es verantworten können, heut Geld auszugeben, das außer Landes gehen soll und nicht für heimische Produkte bezahlt wird. Ich denke in solchen Dingen ziemlich streng und finde, daß man in Deutschland in jüdischen und nichtjüdischen Kreisen viel zu viel Geld ausgibt für Dinge, für die man es nicht ausgeben sollte, für Tabak, der aus dem Ausland kommt und für anderes Unnötige. Was wir hier ausgeben, ist nicht unnötig, es ist auch nicht schädlich für unser Vaterland und für seine Wirtschaft. Das Deutsche Reich ist in sehr schlechten Verhältnissen. Es sucht zu sparen, wo es möglich ist, z. B. bei den Entschädigungen, die das Reich an seine durch Vermögenswegnahmen und sonstwie geschädigten Bürger zu zahlen hat. Nur wenn der Deutsche im Ausland wieder ein Unternehmen eröffnen will, hat das Reich eine offenere Hand; da gibt es gern, weil es einsieht, daß es für die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands keine bessere Propaganda gibt, als im Ausland Interessen zu schaffen. Darum ist jeder Mann, den wir in Deutschland ausgebildet haben, und jeder, der aus Polen und Rußland von dort verdrängt, zu uns kommt, der hier deutsche Bildung und deutsches Denken aufnimmt, den wir ausrüsten und hinausschicken, ein Emmissär des Deutschtums, ein Agent für deutschen Geist und deutsche Wissenschaft. Jede Maschine, jeder Gegenstand, den wir nach Palästina schicken, soll und muß Propaganda für Deutschland machen. Das ist keine Schädigung, das ist vielmehr eine Förderung der deutschen Wirtschaft.

Es wird uns zum Vorwurf gemacht, daß der Keren Hajessod nur eine zionistische Atrappe sei, daß die Zionisten die Sache für sich ausbauen und heute nur andere vorschieben. Es kommt darauf an, wieviel nichtzionistische Anhänger und Mitarbeiter die Keren Hajessod-Bewegung gewinnt. Sind die Zionisten in der Mehrzahl, so haben sie das Recht, die Verwaltung nach ihren Wünschen einzurichten. Sind wir Nichtzionisten in gleicher oder größerer Zahl vertreten, so werden wir uns unseren Einfluß auf die Verwaltung schon zu sichern wissen. Auch hier habe ich also keine Bedenken.

Nun, nachdem keine Bedenken da sind, fragt es sich, ob wir in Deutschland die Sache mitmachen wollen. Der Aufbau Palästinas vollzieht sich, auch wenn wir nicht einen Pfennig geben. Wir müssen mitwirken an dieser allgemein jüdischen Bewegung um des deutschen Judentums willen, das immer maßgebend und hervorragend beteiligt war an allen jüdischen Bestrebungen. Heute stehen wir vor der Gefahr, ausgeschaltet zu werden. In Amerika hat sich ein Judentum gebildet, das wirtschaftlich und wissenschaftlich das deutsche erreicht hat. Im Osten kommt eine Bewegung in Fluß; die Massen erwachen, es gibt Kämpfe. Niemand kann sagen, wie sich die Dinge dort entwickeln werden. Aber daß auch dort durch den Kampf Kräfte ausgelöst werden, dessen können wir sicher sein. Auch hier wird das deutsche Judentum, wenn es seine Bedeutung behalten will, sich nicht ausschließen dürfen von allgemein jüdischen Aufgaben.

Und noch etwas. Wenn wir ganz die wirtschaftlichen Dinge beiseite lassen, so dürften wir doch als schönsten Erfolg des Aufbauwerkes buchen, daß in Palästina ein geistiges Zentrum des Judentums erstehen wird. Wenn die Not ums tägliche Brot nicht alle Kräfte dort absorbiert, wenn nicht nur ausgemergelte, verlebte und geknechtete Menschen hinkommen, sondern junge Leute mit Kenntnissen und Herz, so wird Palästina sicherlich nicht nur ein Handelsstaat werden, sicherlich auch nicht nur ein Agrarland, nein es werden auch geistige Werte erstehen. Daran wollen und müssen wir mitarbeiten, wir deutschen Juden, unsere Lehrer, unsere Rabbiner, unsere Forscher. Wenn in Palästina eine jüdische Wissenschaft ihre Renaissance erlebt, wenn dort jüdische Religion gelehrt und vertieft wird, dann müssen ihren Anteil daran auch die deutschen Juden haben. Denn in Palästina soll ein Gemeinwesen werden, in dem Wohlstand, Bildung und Gesittung herrschen, das dem Judentum Ehre machen wird, soll eine geistige Bewegung erstehen, die der jüdischen Gemeinschaft und der Welt neue Werte schenkt nach dem alten Prophetenwort:

> Denn von Zion geht Belehrung aus
> Und Gottes Wort von Jerusalem. —

(Lebhafter, immer wiederkehrender Beifall.)

Nachdem Herr Rabbiner Dr. Eckstein-Bamberg mit warmen, begeisterten Worten für den Keren

Hajessod eingetreten war, nahm das Wort der zweite Vorsitzende der Nürnberger jüdischen Gemeinde, Herr Ludwig Rosenzweig:

Ich habe wenig zu sagen. Dennoch glaube ich einiges beitragen zu können, daß für Menschen, die in ähnlicher Lage sind, wie ich, ein gewisses Interesse haben wird. Man hat sich in meinen Kreisen vielfach gewundert, daß man meine Unterschrift unter den Aufrufen des Keren Hajessod gefunden hat. Es liegt mir ganz fern, mich zu verteidigen. Dazu bedürfte es einer Verfehlung. Und einer solchen habe ich mich nicht schuldig gemacht. Doch möchte ich erklären, wie ich zur Beteiligung am Keren Hajessod gekommen bin.

Ich war von jeher ein Gegner des nationalistischen Zionismus. Nicht ein Gegner der Anschauung, daß es gewisse Dinge gibt, die das Judentum der ganzen Welt verbinden. — Das Anstreben eines jüdischen Volksstaates freilich halte ich für untunlich, die Durchführung dieser Idee für unmöglich. Ich will mich nicht dazu äußern, ob sie wünschenswert wäre. Was hat es auch für einen Sinn, einem Phantom nachzujagen! Wir stehen im praktischen, nüchternen, politischen Leben. Sollen wir die Grundlagen, die das Judentum sich kaum geschaffen hat, sollen wir mit solchen Gedanken unsere Existenz untergraben?

Ich bin mir bewußt, daß mein Beitritt zum Keren Hajessod-Komitee nur teilweisen Beifall gefunden hat. Ich bin nicht leichtfertig an die Sache herangegangen. Ich dachte erst, der Keren Hajessod sei eine zionistische Sache. Heute weiß ich, daß er keine zionistische Einrichtung ist, sondern eine Vereinigung von Zionisten und Nichtzionisten, die ein großes soziales und wirtschaftliches, aber auch ein ideales Ziel erstreben. Es würde vom ganzen Judentum freudig begrüßt werden, wenn in Palästina, im Lande unserer Väter, eine neue Warte des Judentums errichtet würde, von der geistige Strömungen über die ganze Welt ausgehen könnten.

Nun wurde gesagt, es werde für den Aufbau nichts geleistet. Ich gebe mich gewiß keinen übermäßigen Erwartungen hin. Aber wenn im Jahr zehntausend Menschen, die sonst in erbarmungswürdigem Zustand leben, in Palästina ein lebenswertes Dasein geboten wird, so ist das ein unbezweifelbarer Erfolg. Auch wenn es an sich erforderlich wäre, Hunderttausende unterzubringen.

Nun zur dritten Frage, zum Eindruck auf die Umwelt. Soweit es sich um die christliche Umwelt handelt, bedarf es nach den Ausführungen des Herrn Direktor Wassermann keiner weiteren Erörterung. Aber auch die jüdische Umwelt spricht mit. Mancher mag die Empfindung haben, als ob man sich in seiner persönlichen Wertschätzung herabsetze, wenn man sich in den Verdacht des Zionismus bringt. Ich denke anders und halte mich für verpflichtet, an einem Werk von sozialem und kulturellem Wert mitzuarbeiten. Wir haben in Nürnberg Kulturdenkmäler von besonderer Bedeutung, z. B. die Sebaldus- und die Lorenzkirche. Beide mußten ausgebessert werden. Das nötige Geld ist nicht nur aus protestantischen, sondern auch aus katholischen und jüdischen Kreisen geflossen. Die Protestanten gaben aus religiösen Gründen; die anderen zur Förderung von Kulturbestrebungen. Ich würde mich vor mir selbst schämen, wenn ich an einem Werk, das ich für gut halte, nicht mitarbeiten würde, weil irgendwer meine Handlungsweise mißbilligen könnte. Ich bitte die Damen und Herren, die sich in ähnlicher Lage befinden wie ich, das Gleiche zu tun. (Lebhafter Beifall.)

Wir glauben, daß diese Äußerungen geeignet sind, Einwände, die immer wieder gemacht und bisher immer wieder vergeblich widerlegt wurden, endgültig zu beseitigen. Es gibt eine Garantie für die Nichtzionisten, die einen Mißbrauch des Keren Hajessod durch die Zionisten befürchten. Das ist die freudige Mitarbeit dieser Männer an der jüdischen Palästinasache. Wir wissen nicht, weshalb man ihnen in dieser Angelegenheit das Vertrauen versagen sollte, das man ihnen sonst zu schenken geneigt ist.

Die Vertreterversammlung des Arbeiter-Fürsorgeamtes

Am 11. April fand in Berlin die Vertreterversammlung des „Arbeiterfürsorgeamtes der jüdisch. Organisationen Deutschlands“ statt. Die Tagung des Arbeiterfürsorgeamtes, das bekanntlich die Spitzenorganisation aller großen jüdischen Verbände in Deutschland ist, nahm einen sehr interessanten Verlauf.

Vertreten waren u. a. der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, die Zionistische Vereinigung für Deutschland, der Hilfsverein der deutschen Juden, die Groß-Loge für Deutschland, die Zentralstelle für Wanderfürsorge, Vorstand und Repräsentanz der jüdischen Gemeinde zu Berlin, der Verband russischer Juden in Berlin, die Vorstände der jüdischen Arbeiter-Parteien in Deutschland u. a. m.

Nach Eröffnung der Tagung durch den Vorsitzenden, Herrn Dr. Siegfried Moses, erstattete der Generalsekretär, Herr Alfred Berger, den Bericht über die Arbeit des vergangenen Jahres, sowie über die Lage der Ostjuden in Deutschland. Aus dem umfangreichen Bericht, der starkes Interesse fand, seien hier nur die Zahlen erwähnt, die von dem Umfang des Hilfswerkes des Arbeiterfürsorgeamtes eine gewisse Vorstellung geben. Im Flüchtlingsheim in der Wiesenstraße zu Berlin wurden im Jahre 1921 104 000 Betten ausgegeben. In Berlin allein wurden 175 000 Eßportionen verteilt. Die Zahl der durch das Arbeiterfürsorgeamt behandelten Paß-Angelegenheiten usw. im Jahre 1921 beträgt 17 200. Der Umfang des Geschäftsverkehrs wird durch die Zahl der aus- und eingegangenen Briefe in Höhe von 22 392 gekennzeichnet. Insgesamt wurden durch das Arbeiterfürsorgeamt im vergangenen Jahre ca. 16,5 Millionen Mark für Fürsorgezwecke vereinnahmt und verausgabt.

Diese außerordentlich hohen Summen sind zu einem großen Teil der Hilfe unserer ausländischen Freunde zu verdanken. Insbesondere der Joint, dessen Direktor Dr. Bernh. Kahn dem Arbeiterfürsorgeamt immer besondere Aufmerksamkeit und Fürsorge widmete, hat sich mit außerordentlichen Summen beteiligt. Aber auch andere Institutionen, wie z. B. die Ica, haben sich mit größeren einmaligen Spenden am Hilfswerk in Deutschland beteiligt. Doch auch die deutsche Judenheit hat zu diesem Hilfswerk erhebliche Summen beigetragen. Nur durch die opferwillige Zusammenarbeit aller Kreise war es möglich, das Erreichte zu leisten.

Besonderes Interesse weckten die Ausführungen über die politische Seite der Arbeit und über die Abwehraktion. In der Debatte, an der sich die Erschienenen zahlreich beteiligten, wurde den Leistungen des Arbeiterfürsorgeamtes uneingeschränktes Lob gezollt und einmütig ausgesprochen, daß die deutsche Judenheit auf dieses von ihr geschaffene Hilfswerk besonders stolz sein dürfe. Verschiedene Herren aus der Provinz, die die Tätigkeit der vom Arbeiterfürsorgeamt errichteten Provinzstellen kannten, schilderten die Bedeutung dieser Arbeit für das jüdische Leben in den deutschen Provinzstädten.

Besonders wurde betont, daß diese Arbeit eines der Hauptmittel im Kampf gegen die antisemitische Bewegung sei. Es wurde allseitig gewünscht, daß mehr als bisher die Öffentlichkeit mit dem Material, das dem Arbeiterfürsorgeamt zur Verfügung steht, bekannt werde. Mit besonderer Genugtuung wurde die Mitteilung über die ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen ostjüdischen und deutschen Arbeitern aufgenommen. Ebenso fanden die Zeugnisse der Arbeitgeber über die Leistungen der jüdischen Arbeiter sichtliches Interesse. Die deutsche Judenheit kann mit Stolz darauf hinweisen, daß sie sich von Anfang an bemüht hat, die ostjüdischen Einwanderer, soweit sie in Deutschland verbleiben müssen, nach Möglichkeit dem deutschen Wirtschaftsleben produktiv und schaffend einzugliedern. Die Zahl von 40 000 in Deutschland produktiv arbeitenden Ostjuden — das sind fast zwei Drittel der von den neu eingewandten in Deutschland verbliebenen Ostjuden — beweist am besten, in welch außerordentlichem Maße diese Arbeit dem Arbeiterfürsorgeamt gelungen ist.

Zum Schluß wurde ein besonders wichtiger Beschluß für die Zukunft des Hilfswerkes in Deutschland gefaßt: der Arbeitsgemeinschaft mit der Zentralstelle für Wanderfürsorge wurde einstimmig zugestimmt. Auf dem Wege zur Vereinheitlichung des gesamten Hilfswerkes sind wir damit erneut ein gutes Stück vorwärts gekommen. Diese Vereinheitlichung der Fürsorgearbeit wird hoffentlich in Bälde gute Früchte tragen.

Die Vertreterversammlung beschloß, erneut die gesamte deutsche Judenheit, insbesondere die jüdischen Gemeinden und Institutionen zur tatkräftigen Mitarbeit und finanziellen Unterstützung des Hilfswerkes des Arbeiterfürsorgeamtes aufzurufen und drückte die Hoffnung aus, daß dann auch unsere ausländischen Freunde, insbesondere der Joint, ihre erneute Mithilfe nicht versagen werden. —

Der Palästinafilm des Jüdischen Nationalfonds.

Es ist gelungen, nach der vor kurzem erfolgten Uraufführung in Berlin, den neuen, ausgezeichneten Palästinafilm: „Das neue jüdische Palästina" zur Erstaufführung für Bayern in den Städten Nürnberg und Fürth zu erwerben. Von der Güte des Filmes legten die in der letzten Nummer des Echo abgedruckten ganz hervorragenden Berliner Pressekritiken beredtes Zeugnis ab. Welchen materiellen Erfolg die — übrigens ständig ausverkauften und überfüllten — Häuser für den Nationalfonds brachten, entnehmen wir der letzten Nummer der „Jüdischen Rundschau". Nicht weniger als 37 000 Mark Reinertrag waren allein von den Berliner Aufführungen zu verzeichnen. Es steht jetzt schon fest, daß auch die Nürnberger und Fürther Aufführungen des Films sich eines sehr guten Besuches erfreuen werden. Es ist daher dringend anzuraten, die Karten für die am 21. Mai im Kristallpalast in Fürth und am 28. Mai im Lu-Li in Nürnberg stattfindenden Aufführungen im Vorverkauf zu erwerben, da bei der beschränkten Anzahl der zur Verfügung stehenden numerierten Plätze es nicht ausgeschlossen erscheint, daß eine größere Anzahl von Besuchern abgewiesen werden müssen. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in der heutigen Nummer.

Aus der jüdischen Welt

Das Palästinamandat vor dem Völkerbund

Genf, 13. Mai. Der Völkerbund ist gestern eröffnet worden. Bald nach der Eröffnung stellte namens Englands Balfour den Antrag, die Ratifizierung des Palästinamandats auf die Tagesordnung zu setzen. Balfour erklärte, es bestehe für die Ratifizierung des Mandats kein Hindernis, da die Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten beendet seien und diese gegen das Mandat keinerlei Einwendungen erheben. Das Mandat an England würde die volle Legalität erhalten, bis der volle Friedenszustand mit der Türkei hergestellt sei. Vorbedingung sei jedoch die Genehmigung durch den Völkerbund. Es sei der besondere Wunsch Englands, daß diese Session des Völkerbundrates das Mandat genehmige, da der ungeklärte Zustand die Spannung zwischen Juden und Arabern gezeitigt habe und das Land stets in neue Unruhen versetze. Es sei die Aufgabe des Völkerbundrates, seine Beschlüsse über Palästina ehestens zu fassen, da er dazu berufen sei, für die Herstellung des Friedens in der Welt zu sorgen. Die Beschlußfassung über Balfours Antrag wurde auf eine der nächsten Sitzungen verschoben.

(W. Mztg.)

Palästina.

Die erste Kolonie jüdischer Legionäre.

Jerusalem. (J.C.B.) Wie bereits gemeldet, hat die Regierung ihre Zustimmung gegeben, daß den ehemaligen Legionären ein Grundstück Tel-Arad (bei Hebron) überlassen werden. Die erste Gruppe ist bereits dort eingetroffen, um zunächst einen Brunnen zu graben — den Lebensquell dieser ersten jüdischen Ansiedlung im Süden Palästinas. Die Siedler wurden von den arabischen Fellachen mit großer Freude begrüßt. Die Araber kommen täglich zu den Juden, um sich von den Fortschritten der Bohrarbeiten zu überzeugen.

Die englische Gendarmerie.

London. (J.C.B.) In Beantwortung einer Anfrage im Unterhaus über den Charakter der für Palästina bestimmten englischen Gendarmerie erklärte Kolonialminister Churchill, daß das ganze Korps ausschließlich aus Engländern bestehen wird und daß die jährlichen Erhaltungskosten dieser Truppe mit 280 000 Pfund Sterling präliminiert sind.

Goldeinfuhr nach Palästina.

Jerusalem. (J.C.B.) Die hiesige Handelskammer wandte sich an die Regierung mit dem Ansuchen, die zollfreie Einfuhr von Gold zu gestatten, dagegen die Ausfuhr zu verzollen, weil in Palästina ein empfindlicher Goldmangel herrscht.

Wirtschaftsnachrichten aus Palästina

Aus einer soeben veröffentlichten Übersicht geht hervor, daß in Palästina von Juni 1919 bis Oktober 1920 nahezu 300 größere und kleinere Wirtschaftsunternehmungen handelsgerichtlich eingetragen wurden.

In Jerusalem wurde letzthin eine Filiale der American Expreß Company eröffnet, die bekanntlich in mehreren europäischen Hauptstädten, unter anderen in Berlin, Zweiginstitute unterhält. Die Gesellschaft, deren Zentrale in New York ist, wird sich in Palästina allen Bank- und Transportgeschäften widmen.

Die palästinensischen Orangenpflanzer waren während der Saison 1920/21 vornehmlich um die Reorganisation ihres Ausfuhrhandels bemüht. Der Krieg hatte zahlreiche Plantagen vernichtet und natürlich auch alle auswärtigen Geschäftsverbindungen unterbrochen. Erst als die neue Einwanderung begann, konnten die Pflanzer mit qualifizierten Arbeitskräften den Wiederaufbau ihrer Besitzungen vornehmen. Ein enger Zusammenschluß der Pflanzer und Exporteure bewirkte sehr bald mannigfache Erleichterungen für den See- und Landtransport der Waren. Mit der Reederei Ellerman Moses Prince konnte ein günstiges Abkommen getroffen werden, so daß allmählich stattliche Aufträge, besonders aus England, eingingen. Vergleicht man die Exportziffern der letzten ungestörten Arbeitsjahre, so ergibt sich folgendes Bild:

Jahr	Zahl der exportierten Kisten	Gesamtwert ägypt. Pfund.
1913	1,608.570	297.700
1920 (nach dem Wiederaufbau der zerstört. Plantagen)	647.063	162.409
1921	830.959	200.475

Das Ergebnis der Saison 1921/22 ist amtlich noch nicht festgestellt, da die Ernte erst im Mai abgeschlossen wird. Im amtlichen Handelsbulletin wird jedoch die Gesamtzahl der ausgeführten Kisten auf über eine Million geschätzt.

Von jüdischer Kulturarbeit

Gesellschaft für jüdische Wissenschaft in Jerusalem. Unter dem Namen „Jawne" wurde in Jerusalem eine Gesellschaft zur Förderung der jüdischen Wissenschaft gegründet. Die Mitglieder der „Jawne" werden sich besonders der Erforschung der hebräischen Sprache und der jüdischen Geschichte widmen. Zum leitenden Komitee gehören u. a. Yellin und B. Dünaburg. (Ziko.)

Eine Theatergemeinschaft in Palästina. Mehrere Schauspieler und Schauspielerinnen, die vor ihrer Niederlassung in Palästina an großen europäischen Bühnen tätig waren, haben im März eine Gemeinschaft palästinensischer Theaterfreunde ins Leben gerufen, die hervorragende Werke der europäischen und jüdischen Literatur in Jaffa und Jerusalem zur Aufführung bringen will. (Ziko.)

Die öffentlichen Arbeiten der jüdischen Arbeiter in Palästina

Haifa. (J.C.B.) Hier findet zurzeit eine Konferenz von Vertretern der 1400 jüdischen Arbeiter statt, die unter der Aufsicht der jüdischen Kooperativen und der jüdischen Arbeiterparteien öffentliche Arbeiten der palästinensischen Regierung ausgeführt hatten. Der finanzielle Bericht der Kooperative weist nach, daß während der letzten 18 Monate die Arbeiter Chaussee- und Gebäudebauten, Eisenbahnreparaturen und andere Arbeiten im Gesamtwerte von 224 000 Pfund ausgeführt haben. Für die Arbeiten wurden jedoch nur 93 000 Pfund aufgewendet.

Deutschland

Deutschfeindliche Propaganda aus Judenhaß.

Daß den Antisemiten zur Hetze gegen die Juden jedes Mittel recht ist und sie sich zu diesem Beruf auch direkt deutschfeindlicher Quellen bedienen, beweist eine Veröffentlichung des Hammer-Verlags, der ein übles Machwerk des amerikanischen Automobilfabrikanten Henry Ford, „Der internationale Jude", in deutscher Übersetzung, übersetzt von Paul Lehmann, herausgegeben hat. Der jetzt erschienene zweite Band des Buches ist von einem polnisch gesinnten Antisemiten verfaßt, der zugleich mit dem antisemitischen auch einen deutschfeindlichen Standpunkt vertritt. So wird es den Vereinigten Staaten zum Vorwurf gemacht, daß sie unter jüdischem Einfluß im Friedensvertrag die Übereinkommen betreffend rassische, sprachliche und religiöse Minderheiten unter die Bürgschaft des Völkerbundes gestellt hätten, was die Juden in Polen der polnischen Botmäßigkeit entziehe. In diesem Zusammenhange wird von dem ruch- und ruhelosen Haß der Juden gegen die Polen gesprochen, den die ganze Propaganda der Juden gegen Polen atme. Der antisemitische Verlag verbreitet diese Hetze, obgleich die hier bekämpften Bestimmungen auch zum Schutze der deutschen nichtjüdischen Minderheit in den abge-

tretenen Landesteilen dienen und die einzige Sicherheit für diese bieten. So setzt sich der antisemitische Verlag für polnische Gewaltbestrebungen ein, die sich in erster Linie gerade gegen das Deutschtum richten würden.

Antisemitische Praktiken der preußischen Justiz

Berlin (J. C. B.) Im Hauptausschuß des preußischen Landtages wurde in den letzten Tagen der Justizetat in Behandlung gezogen. In der aus diesem Anlaß stattgefundenen Debatte übten demokratische und sozialistische Abgeordnete scharfe Kritik an der Rechtspflege in Preußen und führten zahlreiche Fälle an, wo Ausschreitungen gegen Juden nicht geahndet wurden. Es wurden unter anderem die Fälle zur Sprache gebracht, wo eine Bande, die vor einem jüdischen Friedhof ausgespuckt hat, straffrei ausging, und daß ferner die Staatsanwaltschaft in Glatz die Verfolgung einer Bande abgelehnt hat, die ein Lied mit dem Kehrreim „Schlagt die Judenbande tot" öffentlich gesungen hat. Auf eine von jüdischer Seite eingebrachte Anzeige gegen die „Aryser Zeitung", die fortwährend die dort wohnenden Juden als Wucherer und revolutionäre Demagogen beschimpft, lehnte der Staatsanwalt ein Einschreiten ab. Der Vertreter des preußischen Justizministers gab zu, daß viele dieser Fälle dem Ministerium bekannt sind und mißbilligt werden.

Jüdische Kunst auf der Kunstausstellung in Düsseldorf

Berlin. (J.C.B.) Die Veranstalter der „Internationalen Kunstausstellung" in Düsseldorf, die in der Zeit vom 28. Mai bis 3. Juli stattfindet, haben, wie wir erfahren, an mehrere namhafte jüdische Künstler in verschiedenen Ländern die Bitte gerichtet, ihre Werke der Ausstellung zur Verfügung zu stellen, wo sie in einer besonderen jüdischen Abteilung vereinigt sein werden.

In einigen großen Kunstzentren, so vor allem in London, findet in jüdischen Künstlerkreisen der Gedanke Sympathie, daß durch Vereinigung von Werken jüdischer Künstler in eine eigene Abteilung ein Überblick über jüdisches Kunstschaffen geboten wird. Diese Künstlerkreise sind entschlossen, ihre Werke nicht in der allgemeinen, sondern in der besonderen jüdischen Abteilung auszustellen.

Polen

Exzesse gegen Juden

Warschau. (Tel. der „Wr. Morgenzeitung".) Im Sekretariat des Sejmklubs des Jüdischen Nationalrates langen täglich neue beunruhigende Meldungen über unausgesetzte, auf Juden verübte Exzesse im Lande ein. Gleich nach der ersten Meldung wandte sich das Sekretariat an das Kriegsministerium mit der Forderung, diesen Willkürakten endlich einmal energisch ein Ende zu setzen. Der Präsidialchef des Kriegsministeriums, Hauptmann Spakowski, gab die Versicherung, daß er unverzüglich die erforderlichen Befehle wegen Abstellung der Ausschreitungen von Militärpersonen gegen die Juden erlassen werde. Trotzdem dauern die judenfeindlichen Ausschreitungen immer fort, wodurch sich der jüdischen Bevölkerung große Unruhe bemächtigte.

Der polnische Ministerpräsident über die Juden Wilnas

Wilna. (J.C.B.) Während seines letzten Aufenthaltes in Wilna äußerte sich der polnische Premierminister Professor Ponikowski über das Verhältnis der polnischen Regierung zu den Juden Wilnas u. a. wie folgt: Die seitens der polnischen Regierung mit den Vertretern der Wilnaer Judenschaft gepflogenen Verhandlungen (sie wurden Anfang Januar mit Dr. Wigodsky, Dr. Schabad und Rabbiner Rubinstein geführt) waren keine Diskussionen mit polnischen Bürgern, sondern mit Bürgern eines anderen Landes: Mittel-Litauens. Diese Diskussionen haben jetzt keinen bindenden Wert mehr. Polen besitzt eine liberale Verfassung und in seinem neuen Gebiet (Wilna) wird sich alles dieser Verfassung anpassen. Der neue Gouverneur Wilnas, M. Roman, wird von der ganzen Bevölkerung, die Juden einbegriffen, sehr geschätzt. Er wird es verstehen, sich mit den Juden in Verbindung zu setzen. Die Juden ihrerseits aber müssen Polen gegenüber Loyalität beweisen. Auf die Frage des Zeitungsvertreters, ob der Ministerpräsident an der Loyalität der Juden etwas auszusetzen habe, erwiderte Professor Ponikowski: „Nein, ich habe hier nur eine allgemeine Bemerkung gemacht."

Ein polnischer Orden für Professor Aschkenasi

Warschau. (J.C.B.) Wie wir erfahren, soll dem Vertreter Polens im Völkerbund, Professor Simon Aschkenasi der höchste polnische Orden „Polonia restituta" verliehen werden und zwar in Anerkennung seiner Verdienste um den polnischen Staat in den Verhandlungen über Oberschlesien und Wilna. Die rechtsstehenden Parteien und die reaktionären Preßorgane, die schon lange den Rücktritt Professor Aschkenasis fordern, zeigen sich über die bevorstehende große Ehrung des polnischen Völkerbundvertreters sehr aufgebracht.

Litauen

Konflikte im litauischen Sejm
Um die Rechte der nationalen Minderheiten

Aus Kowno wird uns gemeldet: Der litauische Sejm lehnte in der zweiten Lesung des Verfassungsentwurfes die §§ 80 und 83 ab, die die Einrichtung von Ministerien für nationale Minderheiten und die Anerkennung der Minoritätensprachen betreffen. Zum Zeichen des Protestes verließen die jüdischen Deputierten den Sitzungssaal. Da die Ablehnung der beiden Paragraphen sich im schroffen Widerspruch mit den den Juden in der „Pariser Deklaration" zugesicherten Rechten befindet, hat der Minister für jüdische Angelegenheiten, Dr. Soloweitschik, sofort seine Demission eingereicht. Sein Entschluß wurde von der Repräsentanz der litauischen Judenheit gutgeheißen. Diese Vorgänge im litauischen Sejm haben bereits außenpolitische Wirkungen gezeigt. Die amerikanischen Juden, die sich in den letzten Monaten mit starkem Eifer für die de jure Anerkennung Litauens durch Amerika betätigt haben, beginnen jetzt an der litauischen Aufrichtigkeit gegenüber den nationalen Minderheiten zu zweifeln. Bemerkenswert ist ferner, daß auf der letzten Tagung der Spitzenorganisation der englischen Juden (Board of Deputies) von hervorragender Seite erklärt wurde, daß Litauen im Falle einer Nichterfüllung seiner Versprechungen zum Austritt aus dem Völkerbund gezwungen wäre.

Sowjetrußland

Die Verfolgung der hebräischen Sprache in Sowjetrußland

Das Organ der jüdischen Kommunisten in Moskau „Emes" enthält in seiner Nummer v. 12. April den Bericht über eine vor kurzem in Kamenetz-Podolsk stattgefundene Strafverhandlung gegen eine Gruppe jüdischer Lehrer, welche beschuldigt waren, auf illegalem Wege hebräische Sprachkurse abgehalten und ihren Schülern religiösen Unterricht erteilt zu haben. Diese Kurse waren organisiert, indem regelrechter Journaldienst und Kataloge geführt wurden. Der Belastungszeuge Landau betonte in seiner Aussage, daß die hebräi-

sche Sprache die Sprache der Religion, der orthodoxen und reaktionären Macht sei und als Zeichen des Klerikalismus gelte. Der Verteidiger der angeklagten Lehrer versuchte die Anklage mit dem Hinweis darauf abzuschwächen, daß die hebräische Sprache in Sowjetrußland sozusagen legalisiert sei, da auch die Räteregierung sehr viel von Bialik, Tschernichowski, Brenner und Perez halte und dem hebräischen Theater „Habima“ in Moskau die Konzession erteilt habe. Der Vertreter der Anklage wies diese „Anschuldigung“ zurück und erklärte, daß sich die Räteregierung wohl auf wirtschaftlichem Gebiete zu Konzessionen herbeiließ, auf kulturellem Gebiete dies jedoch niemals tun werde. Jeder Angriff auf das Prinzip der Kindererziehung muß als Angriff auf die Grundlagen des Staates angesehen und in schärfster Weise behandelt werden. Nach zweistündiger Beratung des Gerichtshofes wird der Leiter der hebräischen Kurse Findelmann zu sechs Monaten Konzentrationslager verurteilt. Zwei Lehrer wurden freigesprochen. Interessant ist nun, daß am selben Tage bei demselben Gerichtshof ein ähnlicher Prozeß gegen eine Gruppe polnischer Lehrer wegen Unterrichtes in polnischer Sprache und polnischnationalem Geiste sowie wegen Religionsunterrichtes geführt wurde. Hier wurden die Angeklagten zur Landesverweisung und zwangsweiser Überstellung an die Grenze der Räterepublik verurteilt.

Ialien

Das palästinensische Mandat und der Völkerbund

Genf. (J.C.B.) Wie das J.C.B. erfährt, wird die nächste Tagung des Völkerbunds am 11. Mai eröffnet werden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Völkerbund in dieser Tagung über das palästinensische Mandat verhandeln wird, umsomehr als, wie wir erfahren, die englische und die amerikanische Regierung zu einer Verständigung über die Frage der Rechte der nicht mandatarischen Mächte in den Mandatsländern gekommen sind. So z. B. soll die Tatsache, daß die amerikanische Standard Oil Company ihre Vorkriegskonzessionen für Ölbohrungen in Palästina bestätigt erhalten hat, verschiedene Mißverständnisse und Reibungen aus dem Wege geräumt haben.

Weizmann in Genua
Weizmann bei Herbert Samuel

Genua. (J.C.B.) Sir Herbert Samuel ist auf seiner Reise nach England in Venedig eingetroffen. Am Sonntag setzt er in Gesellschaft Dr. Chaim Waizmanns die Reise nach London fort. Zeitungsvertretern gegenüber erklärte der High Commissioner Palästinas, daß in Palästina vollkommene Ruhe herrsche.

Dr. Chaim Weizmann ist vor einigen Tagen in Genua eingetroffen und wird mit den dort weilenden führenden Diplomaten über die Zukunft Palästinas Besprechungen pflegen.

Der Vizevorsitzende des Komitees der jüdischen Delegationen, Herr Leo Motzkin, der gegenwärtig in Berlin weilt, wird ebenfalls hier erwartet.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Bar Kochba München. Leichtathletik-Abteilung. Der große Staffellauf Grünwald-München findet am Sonntag, den 28. Mai 1922 statt. Die letzten Trainingsgelegenheiten sind Sonntag, den 21. vorm. 10 Uhr, Dienstag, den 23., Mittwoch, den 24. abends 6.30 Uhr und Donnerstag, den 25. vorm. halb 10 Uhr auf dem Sportplatz, Plinganserstraße 84. Sämtliche Läufer der Haupt- und Jugendmannschaften haben an diesen Tagen bestimmt zu erscheinen. Die Mannschaftsaufstellung erfolgt bereits am Sonntag, den 21. Mai. Am Montag, den 22. Mai, abends 6 Uhr findet eine Vollversammlung der Jugendmannschaften statt und zwar im Café Orlando di Lasso, Platzl 4. Wer bei dieser Versammlung unentschuldigt fehlt, kann unmöglich am Lauf teilnehmen, da in dieser Sitzung alles festgelegt wird. Wir richten nunmehr zum letzten Male an Alle die dringende Mahnung, durch den regelmäßigen Besuch des Trainings ihr Interesse an Bar Kochba zu zeigen. Auf jeden Einzelnen kommt es an! Auskunft bei Josef Orljansky, Sportwart, Neuhauserstraße 29, Telephon 54561.

Jüdischer Gesangverein. Mittwoch, den 30. Mai veranstaltet der Verein sein erstes großes Konzert im Odeon. Das Programm enthält Chöre Kirschner, Mendelsohn, Schubert. Als Solist wurde Herr Benno Ziegler der Staatsoper Berlin gewonnen. Die Leitung hat Herr Kapellmeister Jos. Ziegler. Karten im Vorverkauf bei Bodenheimer, Karlplatz 8.

Jüdischer Jugendverein München. Montag, den 22. Mai, abends 8 Uhr Vortrag von Paul Aufsesser-Nürnberg über das Thema: „Lebendiges Judentum“ im Bibliotheksaal der Gemeinde, Herzog Maxstraße 7. Gäste willkommen.

Chewra Kadischa München. Auf die am Sonntag, den 21. Mai 1922, vormittags 10 Uhr im Saale der Kultusgemeinde stattfindende 2. Generalversammlung mit der wichtigen Tagesordnung: „Satzungsänderung“ wird hingewiesen. Das Erscheinen der Mitglieder wird dringend erbeten.

Jüdische Arbeitsgemeinschaft. Sonntag, den 21. Mai 1922 Fahrt ins Isartal. Treffpunkt halb 2 Uhr mittag am Isartalbahnhof. Abends im Peterhof.

Jüdischer Schachklub „Lasker“. Nächsten Montag, den 22. Mai 1922, abends 8 Uhr findet im Spiellokal Klenzestr. 3 (Gasthaus zum Storchen) ein allgemeines Tournier unter den Mitgliedern statt. Wir bitten um vollzähliges Erscheinen. Schachbrett und Figuren sind mitzubringen. Neuaufnahmen im Klublokal. Die Vorstandschaft.

Karlsbad. Alle Gesinnungsgenossen, die die Absicht haben, in dieser Saison nach Karlsbad zu kommen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß der jüdische Volksverein „Zion“ auch dieses Jahr wieder seine regelmäßigen Vereinsabende jeden Donnerstag im Hotel „Linkoln“, Egerstraße, abhält. Diese Abende werden vielen Gesinnungsgenossen aus der ganzen Welt vom vorigen Jahre her gewiß noch in angenehmer Erinnerung sein. Der Verein wird auch heuer bemüht sein, durch regelmäßige Vorträge, Referate und Veranstaltungen dem zionistischen Publikum Gelegenheit bieten, mit Gesinnungsgenossen zusammenzutreffen und in ihrem Kreise angenehme und anregende Abende zu verbringen. Auskünfte jeder Art erteilt der Vorsitzende Dr. med. Walther Kohner, Karlsbad, Haus „Riva“.

Berlin. Die Mitgliederversammlung des **Hilfsvereins der deutschen Juden** findet am Sonntag, 21. Mai 1922 in Berlin, Logenhaus, Kleiststr. 10, um 12 Uhr mittags statt. Die Herren Dr. James Simon, Dr. Paul Nathan und Dr. M. Wischnitzer werden über die Tätigkeit des Hilfsvereins im abgelaufenen Jahr, sowie seine gegenwärtigen Aufgaben sprechen.

Der Verband jüdischer Jugendorganisationen Münchens teilt mit: Die Mitglieder der ihm angeschlossenen Vereinigungen können gegen Vorzeigen ihrer Mitgliedskarten bezw. Abzeichen in der Gemeindebibliothek während der gesamten Dienststunden (9—12 und 3—7 Uhr) Bücher ausgeliehen erhalten.

Briefmarken für Nationalfonds. Jeder, der Briefmarken hat, wird gebeten, diese ins Zionistische Büro, Wagmüllerstraße 19/0, zwecks Verkauf zu Gunsten des Nationalfonds zu senden.

Statt Karten.

Zu der am Samstag, בה כט אייר תרפ״ב / den 27. Mai 1922 stattfindenden
Bar Mizwahfeier unseres Sohnes
E L I A S
im Verein Schomre Schabos, Ickstattstraße 13, sind Verwandte und Bekannte höflich eingeladen.

JOSEF NOTOWITZ und FRAU
Reichenbachstraße 29

Jüdischer Jugend-Verein München
im Verband jüd. Jugend-Vereine Deutschlands

Montag, den 22. Mai abends 8 Uhr spricht im Bibliotheksaal der Kultusgemeinde, Herzog Maxstr. 7/1, Herr **Paul Aufsesser**, Vorstandsmitglied des Verbandes jüdischer Jugendvereine Deutschlands über das Thema

Lebendiges Judentum

Gäste herzlich willkommen!

Montag, den 22. Mai 1922, abends 1/28 Uhr findet im Saale der „Gesellschaft Konkordia" Prannerstraße 4 eine

Frauenversammlung

statt mit Vorträgen von Frau

Nanny Margulies-Auerbach, Berlin

über

„Jüdische Frauenarbeit in Palästina"

ORTSKOMITEE MÜNCHEN

Frau Rabbiner Dr. Bärwald / Frau Clara Oppenheimer / Frau Clementine Krämer / Frau Dr. Rahel Strauss / Grete Weihl-Auerbach / Frau Henny Siegel / Frau Flora Fraenkel / Frau Bertha Fraenkel-Ehrentreu / Anny Fraenkel

JÜDISCHER GESANG-VEREIN

KONZERT

Dienstag, den 30. Mai 1922

ODEON

Solist: Herr BENNO ZIEGLER von der Staatsoper, Berlin

Karten im Vorverkauf bei: Münchner Galerie, Dienerstraße 7/II, Telephon 28056 / „Ewer"-Buchhandlung, Wagmüllerstr. 19, Telephon 22045 / J. Bacharach, Dultstraße 2, Telephon 24141

Empfehlenswerte Gaststätten

Empfehlenswerte Bezugsquellen in Nürnberg-Fürth

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Glaser, Nürnberg, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.